

Deutsche Wacht

Unsere Grenze gegen Italien.

Die Ausgabe des „Becerni list“ vom 15. d. brachte folgende Aufsehen erregende Nachricht: „Schweizer diplomatische Kreise erhielten aus Paris die Mitteilung, daß sich der Zehnerrat auf folgende Lösung des jugoslawisch-italienischen Konfliktes geeinigt habe:

1. Italien tritt Dalmatien an Jugoslawien ab und behält sich nur einige Inseln von militärischer Bedeutung.
2. Fiume wird Freistadt unter dem Protektorate der Großmächte.
3. Die Jugoslawen müssen allen Rechten auf Görz, Triest und Istrien entsagen.
4. Die italienischen und südslawischen Minderheiten erhalten in beiden Staaten ihre Autonomie.“

Es ist begreiflich, daß die Meldung als wahre Schreckenskunde überall in Südslawien tiefgehende Erregung hervorrief, die sich in leidenschaftlichen Kundgebungen Luft machte. In Laibach, Cilli, Agram und Marburg fanden Protestversammlungen statt. In Cilli wurde ein Freidenksfond gegründet. Die Erregung wurde noch verstärkt durch Nachrichten über arge nationale Bedrückungen, die die Italiener gegen die Slawen im besetzten Gebiete ausüben.

Aus Belgrad ist inzwischen die Mitteilung eingelangt, daß dort amtlich von einer Entscheidung in dieser Frage nichts bekannt ist und es ist daher wohl anzunehmen, daß die Meldung des „Becerni list“ übertrieben ist. Immerhin ist aber nicht zu bezweifeln, daß die Sache Südslawiens bezüglich der Abgrenzung gegen Italien nicht günstig steht. Italien besteht auf seinem Schein, es verlangt den vollen Preis für den Verrat, den es im April 1915 an Oesterreich verübte, den Preis, der im Londoner Vertrage, abgeschlossen zwischen England, Frankreich, Rußland und Italien, durch folgende Punkte bestimmt ist:

„§ 4. Beim kommenden Friedensschluß soll Italien erhalten: das Gebiet des Trentino, ganz Südtirol bis zu seiner natürlichen geographischen Grenze, als welche der Brenner anzusehen ist, Stadt und Gebiet von Triest, die Grafschaften Görz und Gradiska, ganz Istrien bis zum Quarnero mit Einschluß Boloscas und den istrischen Inseln Cherso und Lussin und gleichfalls, den kleineren Inseln Plawnica, Unie, Canibole, Palazzoli sowie den Inseln St. Peter von Rembi, Asinello und Gruica nebst den benachbarten Inseln.

Anmerkung: 1. In Ergänzung des § 4 soll die Grenze durch folgende Punkte gezogen werden: Vom Gipfel des Umbrail in nördlicher Richtung bis zum Stülfer Joch und weiter auf der Wasserscheide der Rätischen Alpen bis zu den Quellen der Flüsse Etsch und Eisack, danach über die Reschen-Scheideck, den Brenner und die Deotaler und Zillertaler Alpen. Danach soll die Grenzlinie sich nach Süden wenden, das Gebirge von Toblach schneiden und bis zur jetzigen Grenze von Krain gehen, die sich auf den Alpen hinzieht; dieser folgend, wird sie bis zu den Bergen von Tarvis gehen, aber dann auf der Wasserscheide der Julischen Alpen über die Höhe Predil, den Berg Mangart, die Berggruppe Triglav und die Pässe von Bobberda, Podlanestan und Jbria verlaufen. Von dort setzt sich die Grenze in südöstlicher Richtung zum Schneeberg fort, so daß das Becken des Flusses Save mit seinen Quellen nicht in das italienische Gebiet fällt. Vom Schneeberg zieht sich die Grenzlinie zur Küste hin, indem sie Castua, Mattuglie und Bolosca in die italienischen Besitzungen einschließt.

§ 5. In gleicher Weise erhält Italien die Provinz Dalmatien in ihrer jetzigen Gestalt mit Einschluß von Lissarit und Tcebinje im Norden und allen Besitzungen bis zu einer von der Küste bei Kap Planta nach Osten auf der Wasserscheide gezogenen Linie im Süden, so daß auf diese Weise alle an dem Laufe der bei Sebenico mündenden Flüsse, wie Skola, Kerka und Budisnica, mit allen an ihren Flüssen gelegenen Tälern in den italienischen Besitz fallen. In gleicher Weise werden Italien alle nördlich und westlich der dalmatischen Küste gelegenen Inseln zugesprochen, beginnend mit den Inseln Premuda, Selve, Ulba, Sterda, Maon, Pago, Puntadura usw., im Norden bis Melada, im Süden unter Hinzufügung der Inseln St. Andrea, Bussi, Lissa, Vestina, Torcola, Curzola, Cazza und Lagosta mit allen zu ihnen gehörigen Klippen und Eilanden sowie Pelagosa, aber ohne die Inseln Groß- und Klein-Zirona, Bua, Solta und Brazza.“

Allerdings stehen diese Bestimmungen, durch welche übrigens auch über 200.000 Deutsche unter italienische Herrschaft kämen, mit den bekannten Punkten Wilsons nicht im Einklange, aber es bleibt fraglich, ob es dem Einflusse Wilsons gelingen wird, die italienischen Forderungen auf ein für Jugoslawien annehmbares Maß herabzudrücken. Und der Gedanke, daß das Paradies von Görz und Wippach für immer dem Reiche entrissen bleiben soll, ist schmerzlich und rechtfertigt die große Erbitterung, die sich allenthalben gegen die „imperialistischen Erwägungen“ der Pariser Friedenskonferenz geltend macht. Man sieht jetzt schon ein, daß man mit der Unterwühlung der österreicherischen Front gegen Italien einen großen Fehler begangen hat.

Aus der Chronrede des Regenten.

Am 16. d. fand eine feierliche Sitzung des Belgrader Staatsrates statt, in welcher im Namen König Peters der Thronfolger und Regent Alexander eine Chronrede hielt, aus der wir folgendes entnehmen:

„Wir fordern von niemandem Opfer. Wir fordern nur das, was nicht nur uns, sondern auch den Verbündeten um uns herum Gutes bringen wird, was uns und allen künftigen Geschlechtern viel Elend und viele Prüfungen ersparen soll. Wir hoffen, daß sich unsere edlen Verbündeten uns gegenüber nur jener Prinzipien bedienen werden, die sie für den Friedenskongreß selbst öffentlich und im Voraus aufgestellt und proklamiert haben. Wir fordern nichts, was nicht gerecht ist (Langandauernder Beifall), weil wir nichts fordern, was in Wahrheit anderen gehören würde (Beifall). Wir wollen, daß unseren Brüdern und den anderen Bewohnern, die mit ihnen zusammen in unserem nationalen Hause wohnen, erlaubt werde, selbst über ihr Schicksal frei zu entscheiden. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren Volksvertreter!
Ich hoffe, daß auch die Volksvertretung dazu beitragen wird, daß die Frage unserer Zukunft auf dem großen Friedenskongresse zum Vortheile unserer gerechten Sache verhandelt werde.

Große und schwere Aufgaben harren unser. Die Zukunft erwartet von Euch, daß ihr vorsichtig, aber auch ohne Ueberrettung die notwendigsten Teile unseres Staatsgebäudes vorbereitet und schafft. Die Gegenwart blickt ungeduldig auf Euch und erwartet, daß ihr die schweren Wunden, die ihr der Feind geschlagen, heile und daß ihr je eher und unaufhaltsam die alten Fesseln zu zerbrechen beginnt, mit welchen das System des Fremden uns noch gefesselt hielt. Ich hoffe, daß ihr in parlamentarischer Ein-

stimmigkeit mit meiner Regierung einig und entschlossen die riesigen Schwierigkeiten überwinden werdet, die uns am Eingange in unser neues staatliches und nationales Leben erwarten. Ich hoffe, daß Euer Arbeit auch in dieser Beziehung von großer Bedeutung sein wird, besonders da es ein Ueberfluß an Arbeit ist, die bis jetzt auf eine solche Nationalvertretung gewartet hat.

Besonders betone ich die dringende Notwendigkeit, daß der Ackerbauer nach tausenden von Jahren eines schweren Lebens von den Banden befreit werde, die ihn noch abhängig von den Besitzern des Bodens machen, den er bearbeitet, damit er der Herr der Scholle werde, die er mit seinem Schweiß trinkt. Die Brüderlichkeit, die uns alle verbündet, die soziale Gerechtigkeit, die uns leiten muß, und das große staatliche Interesse, für das wir Rechnung tragen, fordern, daß diese Entscheidung nicht aufgeschoben wird. Ebenso wie der frei erwerbsfähige und selbständige Bauer im Königreiche Serbien seine gesellschaftliche, militärische und moralische Kraft beispielgebend entwickeln konnte, ebenso muß auch sein Bruder im ganzen Königreiche in seinem Glücke die unerschütterliche Grundlage werden, auf welchen unser Staat alle Stürme der Zeiten und alle Ereignisse, die in der Zukunft ihn erwarten, ohne Mühsalen überwinden könne.

Im gleichen Sinne ist es notwendig, daß die bisherigen Früchte der inneren staatlichen Entwicklung, die in Serbien erworben, in unserem ganzen Volke bekannt sind, je eher in alle Gebiete unseres Staates verpflanzt werden und zwar durch die provisorische Verfassung, nach der wir regieren und verwalten werden, bis die große Nationalversammlung als verfassungsgebender Körper das endgiltige Grundgesetz unseres Königreiches ausarbeitet.

Die Sorge um unsere Invaliden und unsere Krieger wird keinen Moment weder bei meiner Regierung noch bei Euch nachlassen, davon bin ich überzeugt. Meine Regierung wird Ihnen, meine Herren Volksvertreter, auch andere Vorschläge zur Begutachtung und Billigung vorlegen, für welche die jetzigen Augenblicke fordern, daß sie vorgelegt, durchstudiert und zum Gesetz erhoben werden, damit sich das Land je eher heben und erneuern könne und zum Erwerb und Kulturleben wieder fähig gemacht werde. Diese und Euer ganze übrige Tätigkeit möge Gottes Segen geleiten. Euch zur Ehre, dem Vaterlande und dem Volke zum Wohle.

Ich erkläre, daß die Sitzungen der Volksvertretung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen eröffnet sind.

Es leben meine treuen und geliebten Serben, Kroaten und Slowenen!

Die Heimholung (Repatriierung) unserer im Auslande befindlichen Wertpapiere.

Das Laibacher Kommissariat des Finanzministeriums hat folgende im Amtsblatte vom 13. d. verlautbarte Kundmachung erlassen.

„Mit Beziehung auf die Verordnung des Finanzministeriums in Belgrad, Nr. 601 vom 1. März 1919, werden die Geldanstalten Sloweniens, sowie alle Staatsbürger des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen aufgefordert, im Laufe des Monats März 1919 ihre Wertpapiere (Effekten) in die Heimat zu schaffen.

Diese Aufforderung bezieht sich nicht auf Bargeld, Einlege- und Sparbücher.

Um die Uebertragung zu erleichtern, hat das Finanzministerium die amtliche Vermittlung bei der Repatriierung angeordnet. Dadurch werden alle betroffenen Anstalten und Privatpersonen des staatlichen Schutzes und der staatlichen Vertretung im Auslande sowie der Sicherheitsmaßnahmen bei der Ueberführung mit möglichst geringen Kosten teilhaftig.

Bei der Repatriierung werden über Auftrag des Finanzministeriums mitwirken:

1. in Deutschösterreich im Allgemeinen die Adriatische Bank (Jadranska banka) Zweiganstalt Wien,

2. in Ungarn die Serbische Bank (Srbska banka) Zweiganstalt Budapest, wo alle Effekten bis zum 31. d. gesammelt werden müssen.

Bezüglich der in Graz in Verwahrung befindlichen Effekten wird einvernehmlich mit der Adriatischen Bank die Böhmisches Union-Bank — Filiale Graz — bestimmt, für welche dieselbe Frist gilt.

Auf die im tschechoslowakischen Staate in Verwahrung befindlichen Effekten findet diese Verordnung keine Anwendung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verkehrs- und Postverhältnisse, besonders mit dem Auslande, muß die ganze Korrespondenz in dieser Angelegenheit, auch für die ausländischen Anstalten, wo die Wertpapiere derzeit hinterlegt sind, nur durch die Adriatische Bank, Filiale Laibach, Abteilung für Effekten-Repatriierung, geführt werden, welche angewiesen wird, die weiteren Schritte zu vermitteln, in soweit diese die Staatsverwaltung nicht selbst besorgt.

Im Uebrigen ist wie folgt vorzugehen:

1. Hat jemand bei einem ausländischen Institute in offenem Depot unbelebte Aktien, Obligationen, Pfandbriefe, Lose, Staatspapiere (Renten, Kriessanleihen), Versicherungspolizzen und dergleichen, so ist an das betreffende Institut das schriftliche Ersuchen zu richten, daß das ganze Depot (die Effekten sind anzuführen mit dem Beisatz „mit den nichtfälligen Kupons) der Adriatischen Bank, Filiale in Wien (bezw. der Serbischen Bank, Filiale in Budapest, wenn das betreffende Auslandsinstitut in Ungarn ist, bezw. der Böhmisches Unionbank-Filiale Graz, wenn die Effekten in Graz deponiert sind) ausgefolgt werde.

Dieser Brief ist in einen Umschlag (Kuvert) mit der Adresse des betreffenden ausländischen Geldinstitutes zu legen und unverschlossen einem zweiten an die Adriatische Bank, Filiale Laibach, gerichteten Schreiben beizulegen, in welchem diese Bank ersucht wird, die Repatriierung der (wieder genau) angeführten Effekten zu vermitteln und womit die Adriatische Bank bevollmächtigt wird, an das Auslandsinstitut die etwa geforderte Verwahrungsgeldgebühr zu entrichten. Gleichzeitig ist der Bank mitzuteilen, wo die im Auslande repatriierten Effekten zu hinterlegen, bezw. an wen sie auszufolgen sind.

2. Wenn jemand die im Punkte 1 angeführten Effekten bei einem Auslandsinstitute belehnt hat, (lombardiert, Reportkonto), so ist das Auslandsinstitut zu ersuchen, Konto und Depot an die Adriatische Bank, Filiale Wien (bezw. Srbska banka, Filiale Budapest, Böhmisches Unionbank, Filiale Graz) zu übertragen. Im übrigen ist wie unter Punkt 1 bestimmt zu verfahren. Nur ist in dem Briefe an die Adriatische Bank diese noch zu ersuchen, auch den auf die Effekten gewährten Vorschuß zu übernehmen, wobei die Schuldsomme genau anzugeben ist. Dies wird die Adriatische Bank nicht ablehnen, wenn sie die Deckung in den Effekten für genügend befinden wird.

3. Effekten, die unter Par.eiderschluß im Schrankfasse (Safe) eines ausländischen Institutes verwahrt sind, muß die Partei, welche deren Ueberführung in die Heimat unter behördlicher Vermittlung wünscht, zuerst selbst beheben und dann an der bestimmten Stelle im Auslande hinterlegen.

4. Viele Wertpapiere haben Parteien und Geldinstitute beim Postsparkassenamte in Wien hinterlegt, vor allem Staatsrenten, Obligationen und Kriessanleihen, und haben darüber Rentenbüchel und andere gleichwertige Bestätigungen in Händen. Diese Effekten werden nur gegen Rückschluß der Rentenbüchel und Bestätigungen ausgefolgt. Hiefür gelten besondere Vorschriften, die auch bei der amtlichen Repatriierung zu erfüllen sind.

Vor allem muß die Partei oder Anstalt beim nächsten Postamte für jedes Rentenbüchel bezw. Bestätigung die Druckorte „Einsendung von deponierten Staatspapieren“ („Doposiljatev shranjonih državnih papirjev“) — Zeichen der Druckorte

D. S. Nr. 220 D [4] ex 1915) verlangen, welche unentgeltlich erhältlich ist. Postämter, denen diese Druckorten ausgegangen sind, müssen sie sofort in genügender Anzahl nachbestellen. Die Druckorte ist genau nach den im Rentenbüchel angeführten Daten auszufüllen. In die Rubrik: „An wen ist das Staatspapier zu senden“ (Anmerkung 3 und 6) ist zu schreiben: „Adriatische Bank, Filiale Laibach“.

Auf die ausgefüllte und von der Partei unterfertigte Druckorte ist vom Postamte das Amtssiegel zu setzen.

Es empfiehlt sich, daß sich jedermann alle auf der Druckorte enthaltenen Daten zum eigenen Gebrauche bezw. für eine etwaige spätere Reklamation notiert.

Die so ausgefüllte Druckorte ist dem Rentenbüchel beizulegen und beides entweder direkt durch die Post als Wertbrief an die Abteilung für Effekten-Repatriierung der Adriatischen Bank, Filiale Laibach, einzusenden oder gegen genaue Bestätigung einem Geldinstitute (Bank, Bankfiliale, Sparkasse, Vorschußverein) im Wohnorte der Partei zwecks Weiterleitung an die Adriatische Bank, Filiale Laibach, zu übergeben.

Die Geldinstitute, welche solche Rentenbücheln sammeln, haben ein genaues Verzeichnis mit allen Daten zweifach auszufertigen und der Sendung beizuschließen, so daß ihnen die Adriatische Bankfiliale Laibach eine Ausfertigung des Verzeichnisses, als Quittung bestätigt, rücksenden kann.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, daß alle Briefe ausdrücklich an die Abteilung für Effekten-Repatriierung der Adriatischen Bank, Filiale Laibach, zu adressieren, die bezüglichen Zuschriften aber auf das Notwendigste zu beschränken sind. Bei Losen und verlosbaren Effekten sind auch die Nummern, bezw. Serien genau anzuführen.

Im Auslande befindliche Depots, die gerichtlich vinkuliert sind (Waiservermögen, Vermögen von Schwachsinnigen und Abwesenden) können nur mit Genehmigung der gerichtlichen Obervormundschaftsbehörde behoben werden. Es ist daher erforderlich, daß der Vormund oder Kurator beim Gerichte die schriftliche Bewilligung erlangt, welche auch dem Briefe an die Bank beizulegen ist.

Wer die Effekten-Repatriierung nicht selbst zu besorgen beabsichtigt, möge sich beeilen, damit die nötigen Briefe und andere Behelfe (Depotschein, Rentenbüchel usw.) bereits um den 20. d. an die Adriatische Bank, Filiale Laibach, gelangen, weil dann noch rechtzeitig die Beförderung der Briefe ins Ausland besorgt werden muß und die ausländischen Banken noch die Uebertragung der Effekten an die bestimmte Anstalt durchzuführen haben.

Die Repatriierung der Effekten im Rahmen dieser Rundmachung leitet das Kommissariat des Finanzministeriums in Laibach.

Laibach 11. März 1919.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Schuldienste. Entlassen wurde die Handarbeitslehrerin Maria Pirch in Sonobitz. Franz Srebnic, Oberlehrer in Zabukovje, wurde zum Lehrer an der Knabenvolksschule Cilli-Umgebung ernannt. Der Oberlehrer hat den Fachlehrer Franz Stindl an der Knabenbürgerschule in Cilli aus dem Schuldienste entlassen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet im evangelischen Gemeindehause um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Um 1/2 12 Uhr Kindergottesdienst.

Die Auflösung der deutschen Parallelklassen am Cillier Staatsgymnasium. Das Laibacher Amtsblatt vom 18. d. veröffentlicht folgende Rundmachung: Die Landesregierung für Slowenien hat mit dem zweiten Semester des Schuljahres 1918/19 die deutschen Parallelklassen am Staatsgymnasium in Cilli wegen nichtgenügender Schüleranzahl aufgelassen und daher auch die angemeldeten Lehrkräfte nicht in den Dienst übernommen.

Arien- und Viederabend Dr. Michael Nasta. Nach Wochen gab es wieder einen Konzertabend im Deutschen Hause. Dr. Michael Nasta, lyrischer Tenor an der Grazer Oper, veranstaltete am 26. Februar einen Lieder- und Arienabend, dem eine große und begeisterte Kunstgemeinde beiwohnte. Eine ganz gewaltige Klust trennt Bühne und Konzertsaal! Nur wenigen und echten Künstlern gelingt dieser Schritt. Dr. Nasta merkt man es noch immer sehr an, daß er in erster Reihe

Bühnenfänger ist. Das einfache Lied liegt ihm daher viel weniger, als die Operarie. Hier, merkt man, ist der Sänger zu Hause; das ist seine gewöhnliche musikalische Atmosphäre. Von den von ihm gesungenen Liedern möchte ich ganz besonders Schumanns „Widmung“ als sehr stimmungsvoll dargebotene Liedergabe hervorheben. Joh. Brahms' inniges „Minnelied“ kann man sich wohl noch poesievoller vorgetragen denken — ganz abgesehen von den kleinen Entgleisungen des Sängers bei Einsätzen. Vom überaus umfangreichen Arienprogramm gelangen drei Sänger ganz unnachahmlich sein Rudolfs zwar schon sehr abgedroschene Arie aus Puccinis „Boheme“ und die des Cavaradossi aus „Tosca“. Dr. Nasta wundervoll weiches Organ mit dem strahlenden Klang der hohen Töne, feierte hier Triumphe! Die beifallsfreudigen Zuhörer und besonders die Zuhörerinnen ließen den Sänger nicht zur Ruhe kommen. Dem letzten Ton jeder Arie folgte immer ein wahrer Beifallssturm. Der in den letzten Stunden für den dienstlich verhinderten Grazer Opernkapellmeister G. Markowicz eingesprungene Begleiter, Musikschristler Dr. Ernst Dersch, saß am Flügel, und begleitete den Sänger in seiner bekannten musikalischen Art. Als Solist spielte er Fr. Lizis „Holbes Liebestod“ und erntete damit lauten Beifall. Nach Schluß der Vortragsfolge wurden der Sänger und der Begleiter noch einigemal auf Bobium gerufen und es dauerte lange, bis sich die beifallslustige Menge beruhigte und den Saal verließ. Den Ehrbar-Konzertflügel stellte in liebenswürdigster Weise die Klavierniederlage M. Kopas zur Verfügung. H. W.

Opernkonzert Gnidia Buccarini. Wir machen nochmals auf das Konzert der dramatischen Koloraturfängerin Gnidia Buccarini aufmerksam. Das Konzert findet am 26. d. um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt. Die Klavierbegleitung hat Herr Professor Viktor Boschetti, Solokorrepetitor an der großen Oper in Wien übernommen. Der Kartenvorverkauf findet bei Frau E. Deisinger (Karolinengasse Nr. 3) statt.

Geschworenenauslosung. Für die nächste Schwurgerichtssitzung wurden nachstehende Geschworene ausgelost: 1. Hauptgeschworene: Martin Znidarn, Großgrundbesitzer und Postmeister in Sankt Martin; Franz Krajnc, Gemeindefekretär in Tüfser; Lukas Stöber, Besitzer in Franz; Josef Delafordja, Kaufmann in Arzlin; Jakob Dernac, Besitzer und Kaufmann in Artitsch; Josef Demsic, Kaufmann in Wöllan; Franz Ramsal, Besitzer in Jeserce; Gottfried Gradt, Schlossermeister in Cilli; Johann Drosenil, Gastwirt und Fleischerhauer in St. Peter bei Königsberg; Johann Komposak, Besitzer in Kameno; Franz Lipj, Kaufmann in Rann; Alois Krajnc, Notar in St. Marein bei Erbachlein; Ignaz Kup, Kaufmann in Oberburg; Raimund Bratanic, Kaufmann in Deutsch; Andreas Ros, Kaufmann in Drenowez; Adolf Klarer, Tapezierer in Cilli; Franz Verdnik, Besitzer in Sankt Martin bei Wladischgraz; Vinzenz Jamnik, Kunstmühlenbesitzer in Ottischgraz; Anton Gvenkl, Kaufmann in St. Peter im Sannale; Peter Troger, Sattler in Prachberg; Paul Strager, Kaufmann in Weitenstein; Michael Disterjek, Besitzer in Sagai; Karl Soznitar, Besitzer in St. Ponkraz; Franz Zolset, Besitzer in Druschowez; Martin Pajdas, Besitzer in Bole; Johann Besovar, Kaufmann in Belitdol; Johann Dgorelec, Besitzer in Rigonze; Jakob Dgravi, Besitzer in Oberburg; Johann Ahlik, Besitzer in Hohenegg; Josef Cateer, Holzhändler in St. Martin bei Windischgraz; Michael Jost, Besitzer in Gutendorf; Martin Krajnc, Besitzer und Gemeindevorsteher in St. Kunigund; Johann Zolset, Gastwirt und Fleischerhauer in Ponigl; Franz Casl, Kaufmann in Tüfser; Lorenz Lauritsch, Lederfabrikant in Sonobitz. 2. Ergänzungs geschworene: Josef Bizial, Gendarmereiwachmeister und Besitzer in Gaberje; Johann Strencan, Besitzer in Lendorf; Johann Gvas, Besitzer in Oberkötting; Lukas Putan, Kaufmann in Cilli; Dr. Anton Bozic, Advokat in Cilli; Michael Ruß, Sodawasserfabrikant in Cilli; Dr. Georg Prasovec, Advokat in Cilli; Johann Scribar, Besitzer in Dobrova.

Der neue Orient-Expreszug. Der Pariser „Matin“ schreibt: Die Interalliierten-Kommission hat die Bedingungen studiert, unter denen der Orientexpreszug durch den südeuropäischen Zug ersetzt werden könnte. Die neue Route wird durch den Simplontunnel über Mailand, Venedig, Triest, Steinbrück, Agram nach Belgrad führen und von dort nach Bukarest, Odessa und Konstantinopel, wo sie sich mit der früheren Linie Berlin-Bagdad vereinigen wird. Matin sagt, daß diese neue Route

den Hauptverkehr in Kleinasien und Mesopotamien ausmachen wird, zum Vorteile Frankreichs und Englands und zum Schaden Deutschlands und Oesterreichs. Es ist nur fraglich, ob diese etwas zackige Linie sich kürzeren Verbindungen gegenüber auf die Dauer als allein maßgebend behaupten wird.

Ernennung von Schulinspektoren.

Bis zur endgiltigen Regelung des Schulwesens wurden zu Stadt-, bezw. Bezirksschulinspektoren ernannt: 1. für den politischen Bezirk Luttenberg, den Gerichtsbezirk St. Leonhard und die Grenzschulen des politischen Bezirkes Radkersburg Josef Raiss, Oberlehrer in Friedau; 2. für die Gerichtsbezirke Pettau und Friedau Paul Flore, Oberlehrer in Letusch; 3. für die Stadt Marburg und die Bürgerschulen des gewesenen Herzogtums Steiermark Friedrich Sijnanec, Hauptlehrer an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Marburg; 4. für die Gerichtsbezirke Marburg (Umgebung) und Windischfeistritz und die Grenzschulen des politischen Bezirkes Leibnitz Mathias Lichtenwallner, Stadtschulinspektor in Marburg; 5. für die Gerichtsbezirke Gonobitz, Rohitsch und St. Marein Heinrich Schell, Oberlehrer in Gonobitz; 6. für die Gerichtsbezirke Cilli, Tüffer und Franz Ludwig Cernej, Oberlehrer in Greis; 7. für die Gerichtsbezirke Windischgraz, Mahrenberg, Schönstein und Oberburg Michael Germovsek, Oberlehrer in Peilenstein; 8. für die Gerichtsbezirke Raun, Lichtenwald und Drachenburg Gustav Bodusel, Schulinspektor in Trisail. Die Schulinspektoren Mathias Horie, Alois Scheffel und Josef Supanel sind zurückgetreten und es wurde ihnen, sowie dem provisorischen Leiter der Schulinspektion in Marburg Jakob Jurko vom Staatskommissariat für Unterricht und Kultus Anerkennung und Dank für ihre Mühe ausgesprochen.

Die slowenischen Studenten an der Grazer Handelsakademie. Aus Graz wird unter dem 15. d. gemeldet: In der heutigen Sitzung des steirischen Landtages gab der Landeshauptmann auf die Anfrage der Sozialdemokraten betreffs der Ausschließung der slowenischen Studenten von der staatlichen Handelsakademie in Graz die Erklärung ab, daß er so lange nicht in der Lage sei, die angeordnete Ausschließung der slowenischen Studenten zu widerrufen, als nicht die deutschen Mittelschulen in Marburg wieder eröffnet werden. Diese Erklärung wurde mit allgemeiner Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Verbot slowenischer Aufschriften in Triest. Der italienische Gouverneur in Triest hat einen Erlass herausgegeben, wonach in Triest und Umgebung unterweilt alle slowenischen Aufschriften beseitigt und durch italienische ersetzt werden müssen. Nichtbefolgung wird bestraft.

Die slowenischen Mandate. Bekanntlich fordern die Slowenen eine Erhöhung der ihnen zugewiesenen 32 Mandate im Belgrader Staatsrate auf 38. In der vorigen Freitagssitzung des Verifikationsausschusses war der Antrag gestellt worden, der Ausschuss möge sich prinzipiell für die Vermehrung der Mandate aussprechen, da auf diese Weise leichter die Streitfragen bezüglich der bosnischen und wojwodinischen Mandate gelöst würden, und auch Slowenien eine gerechte Anzahl Delegierter bekäme. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Jugoslawischen demokratischen Partei und der serbischen Radikalen abgelehnt, wogegen das Prinzip angenommen wurde, daß die Zahl der Mandate nach Bedarf fallweise zu erhöhen wäre.

Ueberfiedlung des Kaisers von Oesterreich nach der Schweiz? Aus Wien wird berichtet: Die deutschösterreichische Staatskorrespondenz meldet: Die schweizerische Depeschagentur erklärt, daß der frühere Kaiser den Schweizer Bundesrat um die Erlaubnis um Aufenthalt in der Schweiz ersucht habe. Dieses Ersuchen ist mit Wissen der deutschösterreichischen Regierung erfolgt, die es sowohl im Interesse der Republik als auch im Interesse der persönlichen Sicherheit des Kaisers für wünschenswert hält, daß der frühere Kaiser seinen Aufenthalt im Auslande nimmt. Selbstverständlich wird im Falle der Abreise des Kaisers nach der Schweiz Sorge getragen werden, daß dieser Anlaß von Niemanden zur Verschleppung von Wert in das Ausland mißbraucht werden könne. Der Flügeladjutant des Kaisers, Korvettenkapitän von Schonta, erklärte in einem Interview dem Redakteur der „Neuen Freien Presse“, daß das Kaiserpaar von diesem gestellten Ansuchen um eine Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz nichts wisse. Eine Reise ist nicht in Aussicht genommen. Selbstverständlich gilt dies nur für den normalen Gang der Dinge. Etwa ausbrechende Unruhen könnten eine andere Sachlage schaffen. Lediglich Prinz Felix, der das

hiesige Klima nicht vertragen hat, ist vor einigen Tagen in Begleitung der Gräfin Kerssenbrod und eines Engländer in die Schweiz gereist. Mit Rücksicht auf die Ernährungsverhältnisse wurde beschlossen, einen Arzt außerhalb Oesterreich zu wählen und Prinz Felix wurde in die Schweiz gebracht. Die anderen Kinder des Kaiserpaares sind in Eckartsau und befinden sich vollständig wohlauf. Dasselbe kann vom Kaiser Karl selbst gesagt werden. Bis auf eine gewisse Angegriffenheit hat der Kaiser die Grippe, an der er gelitten hat, vollständig überwunden. Auch die Kaiserin ist vollständig gesund und das Klima von Eckartsau kann nicht direkt als ungesund bezeichnet werden, aber es sind die klimatischen Verhältnisse der Donauauen im Winter. Wie wir von vertraulicher Seite erfahren, erfolgte die Abreise des Prinzen Felix bereits am 3. d. und zwar in Gesellschaft des englischen Obersten Sanderhays.

Reisevorschriften. Es wird nachstehendes verlautbart: 1. Im Verkehre innerhalb des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen sind Reisepässe nicht vorgeschrieben. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse ist es aber doch notwendig, daß jeder Reisende irgendeinen Ausweis bei sich trägt, womit er sich legitimieren und ihn über Verlangen den Polizeiorganen vorweisen kann, während er sonst aufs Spiel setzt, daß ihm die Fortsetzung der Reise verwehrt wird, wenn er nicht im Stande ist, seine Identität hinreichend nachzuweisen. 2. Die Zureise in den Staat aus dem Auslande ist nur mit rechtsgiltigen Reisepässen und an Stellen gestattet, welche gegenüber feindlichen Staaten das oberste Armeekommando festsetzt. Reisen in feindliche Staaten sind verboten. Ausnahmsweise bewilligt der Minister für innere Angelegenheiten nur dienstliche Reisen, private aber nur in ganz besonderen Ausnahmefällen einer von der politischen Bezirks- bezw. Polizeibehörde bestätigten dringenden und unabweislichen Notwendigkeit. Angehörige feindlicher Staaten können in das Königreich nur mit Bewilligung des Ministers für innere Angelegenheiten einreisen. Aus verständlichen Gründen und mit Rücksicht auf den beschränkten und erschwerten Verkehr wird auch das Reisen in verbündete und neutrale Staaten eingeschränkt. Außer Amtspersonen können dorthin auch andere Personen in wichtigen Geschäfts- oder Privatangelegenheiten reisen, aber nur dann, wenn sie nicht zum Heeresdienste verpflichtet sind und der Minister für innere Angelegenheiten die Bewilligung hierzu erteilt. Die Reisepässe ins Ausland stellen die Kreisvorstände, bezw. die Verwaltung der Stadt Belgrad und die Gespanschaften, und wo es solche nicht gibt, die politischen Bezirksbehörden, bezw. die für die Ausgabe von Reisepässen zuständigen Polizeibehörden aus, aber immer erst dann, wenn dies der Minister für innere Angelegenheiten bewilligt hat. Die mit ministerieller Bewilligung ausgestellten Reisepässe, die in jedem Falle das Bild des Reisenden haben müssen, vidieren hierauf das eigene und das verbündete Armeekommando, wie auch die Vertreter jener Staaten, in welche man zu reisen wünscht. Wenn in dem Orte, wo der Reisepaß ausgegeben wird, diese Behörden nicht bestehen, dann ist der Reisepaß mit der Photographie und mit einem besonderen Berichte dem Ministerium für innere Angelegenheiten einzusenden, damit dieses die Vidierung besorge. Der vidierte Reisepaß wird in kürzester Zeit dem Eigentümer durch seine zuständige Verwaltungsbehörde zugestellt, so daß er ihn nicht zu holen braucht.

Das Schicksal von Deutschsüdtirol. In Wiener parlamentarischen Kreisen werden am 17. d. in Wien eingelangte Berichte über das Schicksal des deutschböhmischen und deutschsüdtirolischen Gebietes viel besprochen. Wie verlautet, werden die offiziellen Entscheidungen der Entente schon in kürzester Zeit kundgemacht werden. Es heißt auch, daß Deutschsüdtirol nicht zur Gänze an Italien angefügt wird, sondern, daß wahrscheinlich das reindeutsche Gebiet südlich von Bozen (bis südlich nach Bozen? Anm. d. Schriftl.) bei Deutschösterreich bleiben wird.

Der Mörder Girsmaners Gras wurde dieser Tage vom Militärgerichte in Marburg wegen Verbrechens des Totschlages zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Die Internationalisierung der Donau. Wie bereits gemeldet, liegt der Pariser Friedenskonferenz ein bis ins Detail ausgearbeiteter Plan für die Internationalisierung der Donau vor, der in nächster Zeit kommissioneller Beratung unterzogen werden soll. Das Projekt sieht der Bildung einer internationalen Donaukommission und einer internationalen Donauschiffahrtsgesellschaft vor. Die Donau-

kommission soll aus Vertretern der Uferstaaten und der am Donauverkehr interessierten Großmächte gebildet werden. Die internationale Donauschiffahrtsgesellschaft hätte den Fernverkehr von Regensburg bis zur Sulina-Mündung zu besorgen. Zu diesem Zwecke sollen die bestehenden und die etwa neu zu bildenden Donauschiffahrtsunternehmungen in einer internationalen Gesellschaft vereinigt werden. Der Nahverkehr bliebe den einzelnen bisher bestehenden Unternehmungen in eigener Regie überlassen. Zu den bisherigen die Donau befahrenden Unternehmungen soll auch eine neu zu gründende czechoslowakische Gesellschaft treten. Die Prager Regierung hat einen Teil des Schiffsparks der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft gemietet; sie soll sich aber auch einen Teil des Aktienbesitzes dieser Gesellschaft gesichert haben. Allerdings ist es noch fraglich, ob Preßburg tatsächlich den Cechen zuerkannt werden wird; aus diesem Grunde hat die Prager Regierung statt der geplant gewesenen Schiffskäufe sich mit der Miete von Schiffen begnügt. Neuerdings bekundet auch die englische Regierung lebhaftes Interesse für die finanzielle Seite der Angelegenheit. Die Pariser Konferenz dürfte weiter verfügen, daß auf der Donau keine bewaffneten Schiffe gehalten werden dürfen und damit eine Neutralisierung dieses Schifffahrtsweges aussprechen. Zur Einrenkung des Verkehrs und Anbahnung normaler Verhältnisse soll eine militärische Kommission aus Vertretern der Ententemächte gebildet werden, deren Aufgaben später durch die internationale Donaukommission übernommen werden sollen. Das der Pariser Konferenz vorliegende Projekt hat auf englischer Seite bereits die prinzipielle Zustimmung erhalten.

Postverbindung mit dem Küstenland.

Durch eine mit der italienischen Militärkommission getroffenen Vereinbarung ist die Möglichkeit der Weiterbeförderung von Briefen nach Triest und nach anderen Orten der von den Italienern besetzten Gebiete gegeben. Es kommen ausschließlich Briefe kommerziellen Inhaltes in Betracht und diese werden alle in Triest einer Zensur unterzogen. Die Briefe müssen doppelt luvertiert zur Aufgabe gelangen, der äußere Umschlag muß die Anschrift der Handels- und Gewerbekammer, Wein, l., Stubenring 8/10, führen, der innere mit der Anschrift des Empfängers versehen, darf nicht frankiert und muß offen sein. Die Postgebühr wird vom Empfänger durch Ertrag des doppelten Portos beim Empfang der Korrespondenz geleistet. Die Privatkorrespondenz mußte wegen des großen Umfanges der einlaufenden Post von der Beförderung durch diesen Kurierdienst ausgeschlossen bleiben. Da in Triest alle Briefe der Zensur unterliegen, ist auf eine mögliche Einschränkung des Umfanges Gewicht zu legen, um eine allzu große Verzögerung des Einlangens der kaufmännischen Korrespondenz zu vermeiden. Von der Militärkommission wurde jedoch zugesichert, daß in nächster Zeit auch eine Verbindung für Privatkorrespondenz gegeben sein wird.

Bermischtes.

Spartakus in der englischen Handelsmarine. Der soeben eingelangte 26. Jahresbericht des „Imperial Merchant Service Guild“ enthält einige interessante Daten über die Kriegsdienstleistungen der englischen Handelsmarine. Nicht nur, daß diese gegen 80.000 Mitglieder, darunter über 13.000 Schiffsoffiziere, an die Kriegsmarine abgab, hatte sie den gesamten Truppentransport zu bewältigen. Nicht weniger als 14.661 von ihnen verloren während des Krieges das Leben, 3200 gerieten in deutsche Gefangenschaft. Das Ruhmesblatt der englischen Handelsmarine jedoch bildet nach dem Berichte die Ernährungsfrage des Landes, deren befriedigende Lösung in erster Linie ihr zu danken sei. Mit berechtigtem Stolz könnte daher die britische Handelsmarine auf ihre übermenschlichen Leistungen während der schwersten Krise, die England seit seinem Bestand durchzumachen hatte, zurückblicken, wenn nicht finstere Wolken auf der Gegenwart lasteten. Der Dienst zur See sei gegenwärtig schwer beeinträchtigt durch Unruhen aller Art. Die Führer der verschiedenen Matrosenverbände waren nicht stark genug, den Aufruhr in ihren eigenen Reihen niederzuhalten. Der Geist des Spartakismus mit all seinen vergiftenden und verderblichen Einflüssen habe auf den Schiffen der britischen Handelsmarine Einzug gehalten, ohne daß sich voraussagen lasse, welche Wirkungen er zeitigen werde.

Erfinder. Der Verein zur Förderung von Erfindungen, welcher sich seit Jahren mit Erfolg

um die Verwertung heimischer Erfindungen bemüht, veranstaltet anlässlich der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig eine Schauausstellung interessanter Erfindungen und praktischer Neuheiten. Interessenten, die Zeichnungen, Beschreibungen oder Modelle von Erfindungen auszustellen beabsichtigen, wollen sich ehestens an das Sekretariat der Wirtschaftsstelle obigen Vereines Wien 1., Kohlmarkt 7, Dr. Weinstein, Tel. Nr. 2299, wenden.

Wilson schreibt eine Geschichte des Krieges. Wie der „New-York Herald“ meldet, wird sich Wilson nach Ablauf seines Mandates von der Präsidentschaft zurückziehen und eine Geschichte des Krieges schreiben.

Ein Offiziersstreit. Aus Wien wird unter dem 17. d. gemeldet: Am 31. Oktober 1917, also noch lange vor dem Umsturz, kam es in einem Gasthause zwischen zwei Offizieren zu einem Streite, in dessen Verlauf der Eine dem Anderen durch eine Mannschaftsperson aus dem Lokale hinausweisen ließ. Der Letztere, beide waren Leutnants, erstattete gegen den Beleidiger die Anzeige wegen Verbrechen der Ehrenbeleidigung unter Offizieren nach § 516 des Militärstrafgesetzes. Heute fand hierüber die Verhandlung statt, zu welcher der beleidigte Offizier nicht erschienen war. Aus den Akten wurde festgestellt, daß er jetzt tschechoslowakischer Staatsangehöriger sei. Der Angeklagte gab an, es habe sich nicht um eine Ehrenbeleidigung, sondern um eine berechnete Kritik an dem Benehmen des tschechischen Leutnants gehandelt. Er wurde vom Divisionsgericht mit der Begründung freigesprochen, daß der § 516 keine Anwendung finden könne, weil der Beleidigte als Tschechoslowake in Deutschösterreich nicht Offizier ist, sondern Ausländer und Angehöriger eines Staates, der sich mit Deutschösterreich im Kriegszustande befindlich betrachtet. Da überdies der Beleidigte selbst keinen Strafantrag gestellt hat, liegt das Vergehen der Ehrenbeleidigung nicht vor.

Der Abbau der Lebensmittelpreise. In sehr instruktiver Weise schildert, Luc Doe im „Echo de Paris“ den Vorgang, der beim Abbau der Lebensmittelpreise eingehalten werden muß. Er weist darauf hin, daß derzeit der Höchstpreis für Fleisch in Paris 4 Francs pro Kilo beträgt, während man in Wirklichkeit dafür 8, 10 und auch 12 Francs bezahlen muß. Ebenso ist es mit der Butter, die im Departement Charente 8 bis 9 Francs pro Kilogramm kostet und in Paris um 20 Francs verkauft wird. Um nun die Grundlage für die Preisreduktion zu bekommen, muß man das zur Erhaltung des Individuums notwendige Quantum an Lebensmitteln zusammenrechnen und die Preise mit denen des Auslandes vergleichen. Auf diese Weise kommt man zu einer Einheitsration, bestehend aus Fleisch, Fett

frischem und getrocknetem Gemüse, Zucker, Milch und Brot. Eine solche Ration, die vollkommen hinreicht, um einen Durchschnittsmenschen, der acht Stunden im Tage arbeitet, zu ernähren, besteht aus: 500 Gramm Brot, 100 Gramm Fleisch, 50 Gramm Pökelfleisch, 40 Gramm Schweineschmalz, 20 Gramm Speck, 20 Gramm Del, 500 Gramm Kartoffel, 75 Gramm Reis, 75 Gramm Dörrgemüse, 25 Gramm Zucker und 25 Gramm Kondensmilch. Eine wissenschaftliche Kommission der Alliierten hat festgestellt, daß 3300 Kalorien hinreichen um einen mittleren Mann im Tag zu ernähren. Die vorliegende Einheitsration entspricht 3616 Kalorien wozu noch 113 Gramm Fett kommen. Nach Berechnungen, die mit dem Stichtage vom 28. Februar 1919 angefertigt wurden, stellt sich eine derartige Einheitsration in Paris auf 3 Francs 25, in New-York auf 2 Francs 8 und in London auf 1 Franc 75. Um nun die Grundlagen für die Ermäßigung zu gewinnen, hat das Ernährungsministerium einen neuen Rationierungsplan angeordnet, dem zufolge sich die Preise im öffentlichen Verkauf folgendermaßen stellen sollen: Gefrierfleisch 3 Francs 50, gefalzener Schinken 5 Francs 60, Speck 5 Francs, Schweinefleisch 4 Francs 90, Reis 1 Franc 10, Bohnen 1 Franc 30 pro Kilogramm, kondensierte Milch 1 Franc 50 für die Dose zu 400 Gramm. Brot, Kartoffel und Zucker werden zum gleichen Preise wie bisher abgegeben. Unter diesen Umständen wird der Preis der Einheitsration um 40 Prozent auf 1 Franc 31 ermäßigt. Allerdings macht die Verteilung der Lebensmittel große Schwierigkeiten, doch hofft man, daß auch diese Frage in der kürzesten Zeit gelöst sein wird.

Zulassung von Einwanderern nach Amerika. In den Vereinigten Staaten wurden schon vor längerer Zeit die Einwanderungsbestimmungen einer Revision unterzogen und durch besondere Vorschriften ergänzt, wonach den Angehörigen der europäischen Zentralmächte die Einwanderung nicht gestattet ist. Nun haben aber gerade die Angehörigen der Zentralmächte ein stattliches Kontingent zur amerikanischen Einwanderung gestellt, viele Arbeiter kamen aus Oesterreich, Ungarn oder anderen Staaten der ehemaligen Monarchie sowie aus Deutschland. Von diesen beabsichtigen nun etwa 400.000 wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren, so daß die verschiedenen Industriezweige und Fabriken der Vereinigten Staaten in Zukunft durch Arbeitermangel bedroht werden könnten. Um dies zu verhindern, hat sich nun die Regierung der Vereinigten Staaten veranlaßt gesehen, die bestehenden Einwanderungsbestimmungen zu ändern. Es soll je nach Bedarf eine entsprechende Anzahl von Einwanderern auch aus den Zentralstaaten zugelassen werden.

Schreckliches Unglück durch eine Handgranate. Auf Schloß Tentschach, dem Kärntner Besitz des früheren englischen Botschafters Sir Goschen, fanden Knechte eine Handgranate, die plötzlich explodierte und drei Dienstpersonen in Stücke riß, während eine vierte tags darauf den Verletzungen erlegen ist.

Eine rätselhafte Hamstergeschichte. Aus vertrauenswürdigem Munde wird dem „Bote aus dem Riesengebirge“ die folgende hübsche Hamstergeschichte aus der Mark Brandenburg erzählt: „Der kleine Max ist sehr unzufrieden mit der Herabsetzung der Kartoffelration. Er beschloß deshalb, selbst unter die Hamster zu gehen. Einen Rucksack borgte er sich von einem Schulfreund, Sonntags früh fuhr er auf die Dörfer. Dort wurde er abgewiesen, aber allmählich füllte sich sein Rucksack und als er nachmittags dem Bahnhofe zustrebte, vermochte er die Kartoffeln kaum zu schleppen. Schon freute er sich auf dem Empfang daheim, als ihm am Bahnhof ein Gendarm die mühsam zusammengeholtten Kartoffeln abnahm und — den Rucksack dazu. Vergeblich blieb alles Bitten, wenigstens den Rucksack zurückzugeben, der doch nur geborgt sei. Der gestrenge Gendarm ging mit dem Rucksack ab und fahndete auf weiteres Hamstergut. Da sein wachames Auge noch wieder andere Sünder erblickte, stellte er den Rucksack, der ihn bei weiteren Beschlagnahmen hinderte, schließlich neben den Mann an der Bahnsperrung nieder. Natürlich stellte sich Max neben sein Eigentum. „Junge, was heulst Du?“, fragte der Mann an der Sperrung. Max erzählte sein Unglück: „Wenn ich doch wenigstens den Rucksack hätte.“ — „Nimm ihn Dir doch und mach, daß Du wegstommst.“ Das ließ sich Max nicht zweimal sagen. Zum Glück kam gerade der Zug und Max war geborgen. Groß war die Freude aber auch die Verblüffung daheim als der Rucksack geöffnet wurde und oben auf — 2 Pfund Butter lagen. — Wie mag die Butter in den Rucksack gekommen sein? Vielleicht kann der Gendarm darüber Auskunft geben.

Gingefendet.

Böhmische Union-Bank. Stand der Einlagen gegen Kassenscheine und Einlagsbücher am 28. Februar 1919: 186,108.903 — K.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Reparaturen von Schreibmaschinen

alle Systeme übernimmt
Udo Borgelt, Giselastrasse Nr. 18.

Sie finden Käufer und Verkäufer

für Realitäten, Häuser und Geschäfte aller Art, ohne Bezahlung einer Provision durch die
Erste Deutsche Realitäten-Börse, Linz a. D., Landstrasse Nr. 10.
Vorlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.

Wer in Graz

oder Umgebung ein Haus, Villa oder Realität kaufen oder mit Wohnung tauschen will, wende sich vertrauensvoll an Johann Laa, Graz, Strauchergasse Nr. 15, I. Stock links.

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(5. Fortsetzung.)

„Eine Bagatelle, die ich überdies noch mit meinem Vater teilen wollte. Marie, du weißt nicht, was das heißt: arm sein!“

„Und meine Mitgift? Papa sagt zwar, es ist nicht viel. Aber wenn wir's uns gehörig einteilen . . .“

Er lehnte seufzend sich ab. Sie legte ihm das mollige, weiße Händchen auf die Schulter.

„Bist du vielleicht zu stolz, von mir ein Opfer anzunehmen?“

„Ach Gott! Wie soll ich dir begreiflich machen, daß auch unsere vereinigten Einkünfte nicht im engersten Maße ausreichen würden, dir bloß den zehnten Teil des gewohnten Luxus zu gestatten? Du darfst, du mußt ihn beanspruchen, und ich wäre ein Verbrecher an dir, wenn ich daran denken wollte, dich unter diesen veränderten Umständen an mich zu binden.“

Da wich sie erschrocken zurück.

„Ah! Du, du — soll das etwa heißen, daß du — daß wir uns am Ende gar nicht heiraten dürften?“

„Es ist unmöglich geworden.“

Da war es heraus.

Sie fuhr sich an den Kopf.

„Du liebst mich nicht mehr!“

„Aber Herzenskindchen, das kommt ja gar nicht in Frage, wenn . . .“

„Nein, nein, du hast nie von wahrer Liebe zu mir gewußt!“ hies es in verstärktem Tone.

Was sollte er nun darauf sagen? Er hätte etliche Jahre seines Lebens für die Möglichkeit eines geräuschlosen Verschwindens gegeben.

Zum Glück für ihn trat in diesem kritischen Momente Brenberg ein. Der fand gar nicht Zeit, ihm ein Wort der Begrüßung zu sagen, konnte nur Mund und Augen aufreißen über die Tochter, die sich ihm schluchzend an die Brust warf.

„Papa, Papa!“

„Um Gottes Willen, was ist denn?“

„Hör' nur, Papa! Er sagt: ich kann nicht seine Frau werden.“

Des blassen Brenbergs Augen weiteten sich noch mehr, als sie sich mit grenzenlosem Staunen auf den Angeklagten hefteten. Dessen klägliche Miene bestätigte, daß Mizzi keineswegs im Fieberwahn sprach. Weiteres war da zunächst überflüssig. Brenberg hatte auch volllauf damit zu tun, die aufgeregte Kleine zu befähigen.

Er bettete ihr Köpchen an seine Schulter und wiegte sie wie ein weinendes Kind, das sich vor dem „Krampus“ fürchtet. Während seine Hand ihr zärtlich das dunkle Haar streichelte, nahm sein Blick dann wieder die Richtung auf den jungen Mann, der sich den Schweiß von der Stirn trocknete: vom Scheitel bis zur Sohle Bankerotteur.

Endlich fand man auch zu ein paar halben Fragen und knappen Antworten Gelegenheit, die den Grafen im Hauptächlichsten unterrichteten. Da zeigte er sich kaum minder verstört als die Tochter.

Die Schönhag sind kaput. Eine nette Bescherung! Was sollte nun aus diesem gebrechlichen Ding in seinen Armen werden?

Wenn sie nur das herzerweichende Schluchzen einstellen wollte! Ihm selber rann es heiß und kalt über den Rücken. Einer Lage wie dieser war er absolut nicht gewachsen. Da war er wie auf den Kopf geschlagen.

„Sei doch so gut, ich bitte dich!“ redete er der Weinenden zu. Dann zu Robert: „Du tust mir ja furchtbar leid, wirklich wahr. Aber daß du meiner Mizzi so was angetan hast, das ist doch . . . Ich finde keine Worte. Das ist ja eine — ganz verfluchte Geschichte. Was machen wir nun denn da?“

„Ich habe Marie schon erklärt, was uns einzig übrig bleibt. Wir können's nicht ändern. Es muß getragen werden.“

„Siehst du, da hat er Recht,“ suchte es Brenberg der Tochter gewissermaßen zu übersetzen. „Da läßt sich einmal nichts machen. Nimm Vernunft an, heb' das Köpchen nur wieder in die Höhe! Man stirbt nicht daran.“

Sie riß sich los, strich sich mit leidenschaftlicher Geberde das aufgelöste Haar aus der Stirn und zerdrückte die letzten Tränen in den Lidern.

„Er soll mir nur sagen, ob er mich noch lieb hat!“

„Aber Mizzi,“ warf der Vater fast genau mit Roberts früheren Worten ein, „darum handelt es sich doch gar nicht mehr . . .“

Eine heftige Bewegung schnitt ihm das Wort ab. Mizzi wandte sich resolut an den Bräutigam.

„Rede! Ist deine Liebe geringer geworden?“

„Wie kannst du so fragen! Mein Herzblut möcht' ich für dich vergießen. Wie ich dich liebe, das weiß ich erst jetzt so recht und völlig.“

Darauf ein lachender Jubelton, ein geflügelter Schritt — und da hing sie am Halse des Bräutigams, daß er nicht wußte, wie ihm geschah.

„Du guter, lieber, du — närrischer Robert! Dann ist ja alles gut — und alles andere ist mir Wurscht.“

Wirklich, „Wurscht“ sagte sie, die Komtesse.

„Ich geh' mit dir, wohin du willst. Wir werden uns schon durchschlagen. Papa wird uns geben, was wir nicht entbehren können. Gelt, Papschi, das tust du deinem Töchterl schon zuliebe?“

Robert schlang unwillkürlich den Arm um sie, in dieser Minute nur die Freude auskostend, sich echt und treu geliebt zu wissen. Der Graf sah ratlos drein als je und rieb sich das Ohr läppchen.

„Kinder, vom Herzen gern, aber es ist zu bedenken . . . Meiner Seel', ich möcht' ja alles mit euch teilen, ich bin nicht der Egoist, als der ich verschrien bin, aber die Zukunft . . . Weißt du nicht, Mizzi, daß nach meinem Tode alles der zweiten Linie gehört? Was dann? Deine 50.000 Gulden von der Mama, das ist zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben.“

„Ggal. Ich wag's. Mit Bertschl werde ich auch in einer Bauernhütte glücklich sein.“

„Und bei Wasser und Brot. Geh', sei nicht kindisch! Was weißt du von Entbehrungen?“

Robert mußte dem Vater beistimmen und suchte ihr Vernunft zu predigen. Aber sie blieb fest. Jetzt war sie ganz verschossen in die Idee, die kleine Beamtenfrau zu spielen.

„ . . . Ich werd' kochen lernen und die ganze Wirtschaft. Ihr sollt sehen, daß ich Talent habe. Gleich morgen fang' ich an. Die List muß mich in der Küche unterrichten, ich kauf' selber ein: heim Fleischhauer, beim Bäcker —“

„Beim Greisler“, ergänzte Brenberg trocken. Sie ließ sich nicht irre machen. Sie sah sich schon in der weißen Hausfrauenschürze, die sie neulich erst bei ihrer ehemaligen Erzieherin so „fesch“ gefunden hatte. Die hatte einen Magistratsbeamten geheiratet und ihr häusliches Glück so idyllisch geschildert, daß sie förmlich Appetit nach recht kleinen Verhältnissen bekommen hatte.

Nun sollte ihr so unerwartet bald Gelegenheit werden, diesen Traum zu verwirklichen. Alles, was ihr in der bescheidenen Wohnung der guten Frau Peratoner so gefallen hatte, das schilderte sie jetzt den beiden Männern. Daß die Zwei die Lippen spitzten und Blicke wechselten, welche bedeuteten: „Was sagst du da dazu?“, das merkte sie in ihrem Eifer nicht. Und als ihre Malerei aus Sonnenschein und Rosenrot fertig war, klatschte sie sich selber Beifall, als gings um eine Karnevalsveranstaltung.

Brenberg blies den Atem durch die Nase und schüttelte Robert die Hand, als könne er ihm gratulieren. In Wahrheit bedeutete es: Seien wir froh, daß sie sich mit dieser Illusion entschädigt! Nun kannst du doch wenigstens mit einem Lächeln scheiden.

Zum Schluß wurde mit der Schwärmerin das Uebereinkommen geroffen, daß Robert sogleich nach Stockholm reife, um sich dort einzurichten, wie es seinen Umständen entspräche. Mittlerweile lernt Mizzi bei der Frau Magistratskommissarin Peratoner die bürgerliche Wirtschaft. Das braucht natürlich Zeit.

Und über Jahr und Tag — „kommt er wieder“, der Freiersmann, und führt die einst so verwöhnte kleine Komtesse, die sich durch die „Kraft der Liebe“ in eine perfekte Hausfrau nach Wiener Vorbildbegriffen verwandelt hat, an den Altar. Schrumm, Schlusssakkord und bengalische Beleuchtung.

Mizzi erwiderte den Abschiedskuß ihres „künftigen Gatten“ mit gleicher Feiertlichkeit und nahm ihm noch das Versprechen ab, ihr mindestens jede Woche zu schreiben. Aber es sollte keine bloße Liebeskorrespondenz sein. Sie wollten sich aufs genaueste vorrechnen, wie sie sich in der Tugend der Sparsamkeit übten. Das sei die notwendige Vorbereitung für die ernste Aufgabe, die ihrer in der Ehe wartete.

Insgesamt lebte Komtesse Mizzi schon darnach, ihren Freundinnen, der Lohenstein-Tini und der Mari Wiesenbruck, anvertrauen zu können, daß sie sich jetzt ein „neues Dasein“ anzugewöhnen

gedenke. Die werden Augen machen — diese Gänse! Was wissen die vom Ernst des Lebens?

Graf Brenberg aber war froh, daß es ihm wenigstens erspart blieb, den niederschmetternden Familienvater zu mimen. Melodramatische Ausstritte waren ihm ein Greuel. Jetzt schien es ihm auch leichter, den Schimpf der zurückgehenden Verlobung abzuschwächen. Mühte nicht die ganze Welt einsehen, daß die Mizzi überhaupt noch zu kindisch gewesen wäre zum Heiraten? Da konnte man ihm glauben, daß ihm die eingetretene Wendung ganz gelegen gekommen sei. Wo es keinen Schaden gibt, erlahmt der Spott. Er wird in den nächsten Tagen mit dem Kind eine Reise antreten, zunächst nach dem Majorat, im Sommer dann weiter hinaus und im Herbst ist über die Geschichte mit dem jungen Schönhag schon alles wünschenswerte Gras gewachsen.

Robert hatte sich die Lösung seiner Verlobung anders gedacht. Er ging eigentlich mit einem Zweifel davon, ob sie wirklich gelöst sei. Seiner tiefsten Natur drängte sich der Gedanke auf, ob es denn ganz und gar ausgeschlossen sei, daß Mizzi in der Tat halten könne, was sie heute sich und ihm in ihrer Jugendschwärmerie versprochen. Leben nicht viele Adelige in kleinbürgerlichen Verhältnissen? Kennt er nicht selber eine Grafentochter, die ihren Leutnant mit der einfachen Caution geheiratet hat und eine sprichwörtlich glückliche Ehe führt?

Sein eigener Vater, sein Großvater und der Urgroßvater Nikolaus in seiner zweiten Lebenshälfte und auch dessen Bruder Leopold, der Vater von Pepi Schönhag, die alle waren arm gewesen. Er hat ja immerhin eine aussichtsreiche Stellung und Mizzi ihr „Mütterliches“.

Wenn Vater seinerzeit, als Lloydbeamter, 50.000 Gulden gehabt, hätte er seine Braut gewiß mit Jubel heimgeführt.

Ja, ja, Freund Robert, prüfe dich einmal gründlich. Ist es eigentlich nicht eine verächtliche Schwäche von dir, daß du dir nicht zutraust, die Mizzi in engen Lebensumständen glücklich machen zu können? Steckt hinter deiner vermeintlichen Rücksicht auf sie nicht ein sträflicher Kleinmut?

Du hast mit Brenberg ihre Vorsätze belächelt — weil sie falsche Maßstäbe ergriff. Du drückst dich in deinen Vorsätzen zur materiellen Einschränkung natürlich beifallswürdiger aus. Aber hast du dich in den „kleinen Verhältnissen“ schon bewährt? Wenn sie sich kindisch in die Vorstellung gefällt, mit der weißen Hausfrauenschürze am Herd zu hantieren — mit dem Gedanken an ihre einstige Puppenküche vielleicht — ist das im Grunde etwas anderes, als deine Selbstversicherung, du werdest der Welt ein Beispiel geben, wie man erhobenen Hauptes ins freiwillig gewählte Elend geht?

Sei ehrlich gegen dich! War es nicht eitle Bespiegelung deiner Tapferkeit, wie du heute zum Beispiel auf die Fahrt mit deinem Fraker verzichtet hast, der ja in jedem Falle noch den ganzen Monat vor deinem Hause stehen wird? Stolz ist gut und kleidet den Mann wohl, wird dir vielleicht auch durchhelfen. Aber was beim Mann der Stolz vermag, das soll beim Weibe ja die Liebe können. Soll die Liebe nicht imstande sein, ein achtzehnjähriges Mädchen zu einer neuen Lebensführung zu bestimmen?

Was der kleinen Marie heute ein Spiel ist, kann vielleicht doch gesunde Eingewöhnung werden. An ihrem guten Willen ist nicht zu zweifeln. Sie greift die Sache auch entschlossen genug an und — sie liebt, sie liebt dich doch! Das darfst du keinesfalls bezweifeln.

Du hast dir heute morgens befohlen, dir die Liebe „aus dem Herzen zu reißen.“

Wohl ist es sehr wahrscheinlich, daß Marie zu nüchternere Anschauung kommt. Ihr Vater ist auch nicht der Mann, sie in den idealen Vorsätzen zu bestärken. Aber wenn sie nun doch . . .

Die verabredete Korrespondenz mit ihr wollte er natürlich nicht pflegen. Mizzi sollte nicht im Entferntesten gebunden werden. Weil aber ein Mensch von seiner Art immer darauf aus ist, seinem Leben „Richtschnur“ zu geben, so kam er mit sich überein, die Verlobung nur einseitig als gelöst zu betrachten, das heißt sich allein als gebunden zu betrachten, Mizzi aber in ihren Entschlüssen die vollste Freiheit zu lassen.

Das schrieb er ihr noch, ehe er abreiste. Es geschah mit Ablauf der Woche. Auch von den Bekannten verabschiedete er sich nur schriftlich, plöbliche Abberufung auf seinen Posten vorschützend.

(Fortsetzung folgt.)

Murat beg Jusufbegović

Apotheker

Stefi Jusufbegović

geb. Kreffl-Fuchs

Vermählte.

Sarajevo

März 1919

Außerstande es mündlich zu tun, sagen wir allen unseren liebwerten Freunden u. Bekannten auf diesem Wege ein **Herzliches Lebewohl!**

Familie Charwat**Zu verkaufen**

Strohsäcke, Matratzen, Teppichkehrer, Bilder, Bilderrahmen, Salontischchen, Blattpflanzen, künstliche Palme, Rollvorhänge, Wollvorhänge, Einsiedelgläser, Flaschen, Hängelampen, Bodenkram, Gartenlaube (mehrere Jahrgänge), Standuhr, Erstlingswäsche, Krankenstuhl. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24772

Verkauf

von verschiedenen Möbelstücken, sowie Bodenkram im Mädchenheim, Sparkassegebäude (Mitteltrakt) 2. St. von Mittwoch angefangen täglich von 2—4 Uhr Nachmittag.

Zu verkaufen

stattlicher Dekorationsdivan (Plüsch), Stoffvorhänge samt Träger, weiche Kasten, Tische, Bettstatt mit Holzfedereinsatz, hygienisches Liegebrett, Fleischstock, Stellagen, Badeschüssel, Lampen, Schemel etc. Neugasse Nr. 7, ebenerdig, nur vormittags 9 bis 11 Uhr.

— Schöne

Dekorations-Hängelampe

ist billig zu verkaufen. Herrengasse Nr. 7, 2. Stock.

Kleiderkasten

Ganz neuer, doppeltüriger neuer, siebenfächeriger Speiskasten, neues Stockerl billig zu verkaufen. Hermannngasse Nr. 11, 1. St. links.

Weisslackiertes

Kinderbett

zu verkaufen. Hermannngasse Nr. 12, 1. Stock.

Dekorationsdivan

2 Betten mit Drahteinsatz zu verkaufen. Herrengasse Nr. 16, 1. Stock bei Toplak.

Verschiedene Möbel

zusammenlegbares Bett, Bilderrahmen etc. wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 24768

Komplettes

Speiseservice

für sechs Personen, ein Liegestuhl und verschiedenes andere zu verkaufen. Grazerstrasse Nr. 26, 1. Stock (Janičhaus).

Kredenz

Pfeilerkasten und Tisch, nussbraun, matt, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24782

Alttertümliche Komode

und anderes zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24766

Zu verkaufen

Wanduhr und ein grosses Bücherregal

Zierstücke, geeignet für Zimmer od. Kanzlei. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24773

Pianino

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24759

Junge Wachthunde

billig zu verkaufen. Kupka, Giselastrasse Nr. 20.

Objektivsatz

von 13×18 bis 30×40,

Photoapparate

um 200 Kronen zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24761

Trockener Keller

sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung der Blattes. 24780

Feiner

Zigarettentabak

und

Zigaretten

im Umtausch abzugeben. Anzufragen Deutsches Haus, Zimmer Nr. 6.

Geschäfts-Anzeige.**Tüchtiger Sparherd- und Ofensetzer**

empfehlte sich den p. t. Herrschafts-, Guts- und Hausbesitzern sowie den Inhabern von Restaurationen u. Gasthäusern u. allen übrigen Privaten zum

neu aufstellen und umsetzen von Oefen und Sparherden.

Uebernahme auch alle Reparaturen von Herden und Oefen. Sämtliche Arbeiten werden solid und gut ausgeführt. Postkarte genügt.

August Petschnigg

Hafnermeister, Cilli-Gaberje Nr. 14 im Hause Restauration Zum Hüttenmann.

Nettes, ehrliches

Schickmädchen

wird gegen gute Bezahlung sofort aufgenommen. Anzufragen im Damenhutgeschäft Glanz, Schmiedgasse.

Kinderfrau

oder

Kindermädchen

bereits in gleicher Stellung gewesen, für sofort gesucht. Anzufragen bei Frau Rosa Perz-Woisk, Modistin, Herrengasse.

Hausschneiderin

empfehlte sich für alle Arbeiten. Uebernimmt alle Reparaturen von Damen- und Herrenkleidern und Wäsche. Anna Puschnik, Herrengasse Nr. 6, 1. Stock am Gang.

Damenschneiderin

empfehlte sich den sehr geehrten Damen für alle Arbeiten im eigenen Heim. Magdalena Kindhofer, Oberkötting Nr. 42.

Mädchen für Alles

zu drei erwachsenen Leuten gesucht. Muss rein sein, drei Zimmer aufräumen, schön waschen und bügeln, sowie etwas kochen können. Anträge mit Zeugnisabschriften und Lohnanspruch an Dr. Siebenschein, Advokat in Zagreb.

Verheirateter

Pferdeknecht

mit Jahreszeugnissen, wird sofort aufgenommen. Monatslohn 100 K. Weiber im Taglohn, als Deputat täglich 1 Liter Milch, 1 Liter Most und monatl. 30 kg Kartoffel. Brennmaterial und Wohnung frei. Anzufragen Gutsverwaltung Sannegg, Post Frasslän im Sanntal.

Zl. 2463

Saatgetreide.

Die Getreideanstalt hat einige Waggons Hafer zur Verfügung, die sie als Samen abgeben wird, da sie Saathafer noch nicht bekommen hat.

Die Getreideanstalt hofft aber, noch rechtzeitig eine grössere Menge Saatweizen und Saatgerste, sowie auch noch etwas Saatrogen und Saathafer zu erlangen.

Es möge daher jedermann möglichst bald den Mindestbedarf an Saatgetreide anmelden.

Die Preise des Saatgetreides können dormalen nicht angegeben werden, weil der Samen teilweise auch aus Amerika kommt und die Preise noch nicht bekanntgegeben wurden.

Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich für die Stadt Cilli beim hiesigen Magistrate erfolgen.

Stadtamt Cilli, am 18. März 1919.

Für den Regierungskommissär: gez. Poljanec.

Zucker - Ausgabe

vom 24. bis 29. März 1919

nur für die Gemeinden Stadt Cilli und Cilli-Umgebung

auf die **neuen grünen Karten**. Jede Person erhält 1 kg Zucker zum Preise von K 3.40 per kg. Taufscheine und ärztliche Zeugnisse finden keine Berücksichtigung.

Wer bis zum 29. März den Zucker nicht abholt, dessen Menge verfällt.

Stadtmagistrat Cilli.